

Als ich an einem Sommertag

Autor(en): **Bührer, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 34

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-460585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wähnt. Die Provinzler kennen sich nun in solchen Betrieben nie recht aus, obwohl sie es sich nicht merken lassen wollen. Oskar hat es natürlich leichter, denn er verläßt sich ganz auf mich. „Du kommst mit diesen Kellnern, Chasseurs und Garderobedamen besser zurecht,“ hat er einmal gesagt und seitdem besteht so etwas wie eine stillschweigende Vereinbarung zwischen uns, daß ich in solchen Lokalen bezahle. Ich tat es also auch diesmal und dann war es Zeit, zum Essen zu gehen, sollte Oskar seinen Zug nicht versäumen. Wir speisten mit gutem Appetit, besonders Oskar. — „Nichts unangenehmer, als ungesättigt Eisenbahn fahren“, meinte er, als er mit seiner Portion fertig war und die meinige in Angriff nahm — und obwohl er Miene machte, den Geldbeutel zu ziehen, konnte ich ihm auch diesmal beim Bezahlen zuvorkommen. Wir tranken langsam unsern Kaffee aus, als Oskar noch die Ansicht äußerte, es wäre schick, wenn wir der Tischgesellschaft in seiner Pension zu Hause einen Kartengruß senden würden. Gesagt, getan! Eine Ansichtskarte hatte ich zufällig bei mir, die Briefmarke wollten wir dem Automat im Bahnhof entnehmen. Wir schlenderten plaudernd und lachend dorthin, besonders Oskar war sehr aufgeräumt, und nun, als wir vor dem Automat standen, zeigte sich meines Freundes Gerechtigkeitsgefühl. Während ich nach Kleingeld suchte, hatte er bereits einen Baßen herausgezogen und als ich die Hand hob, kam er mir zuvor, steckte das Geldstück in den Einwurf und sagte mit sanftem Vorwurf: „Nein, nein, mein Lieber! Alles was recht ist, aber in mir kann ich Dich doch weiß Gott nicht bezahlen lassen...“

Sehen Sie, dieser sympathische Zug bei Oskar macht, daß ich seinen Besuchen eben allemal doch wieder gerne entgegenstehe.

Lothario

Zukunftsbild

Trödler (zur Hausfrau): „Haben Sie vielleicht alte Kleider zu verkaufen?“

Hausfrau: „Alle Kleider habe ich schon, aber ich verkauf sie nicht; die muß mein Mann austragen.“

Der elektrische Haushalt

Junge Frau (am Telephon): „Hans, kumm gschwind heim. I mueß d' Kontakt läß gschstellt ha: der Radioapparat isch fürig heiß und in der Kochplatte singt's.“

Er nimmt's mit in Kauf

Dame am Postschalter: „Ich möchte auch etwas zur Entwicklung des Flugwesens beitragen; bitte geben Sie mir eine Flugpostmarke.“

Glühende Liebe

„Hast Du gehört? In der Hauptpost ist gestern Abend Feuer ausgebrochen.“

„Was Du nicht sagst! Da muß mein Schatz einen Brief an mich eingeworfen haben.“

Als ich an einem Sommertag

Als ich an einem Sommertag
Im heißen Sand am Strande lag,
Ziel plötzlich ein Frosch von einem Baum,
Ich glaubte erst nicht an das Ding,
War gar so zart und gering.

Als ich es in der Hand hielt, spürt ich es kaum.

Und doch war der Knall so groß,
Als es aufschlug. — Was ist denn los?
Hab ich erschrocken gefragt.

Fünf Meter hoch war der untere Ast.
Von dort ist es heruntergerast.
Meine Damen und Herren, das nenn' ich gewagt!

Fünf Meter ist fünfzigmal die Distanz
Von ihm, vom Kopf bis zum Schwanz!
Das wagte das Kerlchen unverkürzt.
Sie sagen freilich: er ist ja gestürzt!

Nun ja, — aber Sie hätten die Figilanz
Sehen sollen mit der sich der Mann —
Wupp — umgedreht, denn er kam auf dem Rücken an.

Gleich sah er da: pumpt Luft herein,
Luft! — Die Welt ist mein!

Ich will nicht davon reden,
Es ist ja klar: es hätte jeden
Von uns getötet. Plattgedrückt. Schluß.

Aber nun frage ich euch, zum Henker,
Warum sind wir so erbärmliche Denker?
Warum können wir nicht hundertmal vom Kopf bis zum Fuß

Die Distanz von unserem eigenen Ich überspringen?

„Sofiana“, könnten wir singen.

Wie säßen wir da! Tränken Luft herein,
Luft! Die Welt wär mein. Die Welt wär dein!

Jakob Bühner

Berühmte Zitate

Neue Auslese

Die Wurst im Topf
erspart den Zimmermann.

Auf dem Dache sitzt ein Greis —
o rühre — rühre nicht daran.

Zwei Seelen und ein Gedanke —
diesen Zwiespalt der Natur.

Helene, sprach der Dunkel Kolte —
ich hätte keinen zweiten zu versenden!

Früh übt sich...
aber fragt mich nur nicht wie?

Die Mitternacht zog näher schon, —
sagte meine selige Großmutter schon immer.

Endlich naht sich die Stunde —
Laura am Klavier.

Der Mai ist gekommen —
ein überwundener Standpunkt (im Juli).

Der Moor hat seine Schuldigkeit getan,
jetzt raucht er wieder, Gott sei Dank.

Der Worte sind genug gewechselt, —
nun sei bedankt mein lieber Schwan.

Schier dreißig Jahre bist du alt,
weiter hat es keinen Zweck.

Als ich noch im Flügelkleide
Anton, — steck den Degen ein!

Erinden

Der Platz an der Sonne

Der gute Trank.

Und glüht die Sonne noch so heiß,
und dampft die Erde schwer und schwül:
Mir ist so wohl, als wär es kühl,
so lang ich nur das Eine weiß:

So lang ich weiß: Wenn ich das Haus
betrete, das am Wege steht,
ist all der Jammer plötzlich aus,
so sehr er jetzt zu Herzen geht.

Dort perlt für mich im blanken Glas
ein Trank, der alles kühl, was brennt,
so köstlich wie — ich weiß nicht was,
ein Trank, den man als Sternbräu kennt.

Innerort! Außerort!

Anlässlich des Ausfluges des Touring-Clubs nach Deutschland soll es dort zwischen einem Deutschen und einem biederem Landsmann zu folgendem Wortwechsel gekommen sein:

„Gestatten Sie eine Frage, halten Sie das in der Schweiz eigentlich für praktisch, daß jede Ortschaft von den Schildern „Innerort, Außerort“ eingerahmt ist?“

„Einweg, so weiß me wenigstens, wo's eine Dorf ushört — und wo's andere anfängt!“

„Ja, aber müssen Sie da jedesmal die Geschwindigkeit verringern?“

„Jo, me söt vo Rechts wege, aber wüßtet Sie, das tuet doch niemed, do hätet me viel z'tue!“

„Nun, dann könnte man diese Schilder ja ruhig wieder entfernen, wenn sie doch von niemandem befolgt werden.“

„Re-nei, die müend bliebe, wüßtet Sie, die sind no für öppis anders do, nämli für us G'schäftsklit; wenn's heiß isch, so fahret mir halt ohni Ehrage und Rock, und so nes „Innerort“-Schild bedüet, daß me de Ehrage wieder mueß lege.“

„Das dürste dem Kragen doch wohl schlecht bekommen, bei den vielen Ortschaften, wie Sie sagten!“

„Nödemol, d'Wuche dur träge mir Ehrage us Gummi, daß me's a jedem Brunne wieder cha wäsche. Uebrigens, was i will säge, jek machet s' dran ume, vor de größere Städte zwo dere Tafele ane z'mache, damit me weiß, daß me dann au de Rock wieder mueß lege!“

— born

Die heutige Jugend

Die Tante: „Ich denke, Julie, Du wirst nun bald heiraten, und in ein nettes eigenes Heim einziehen.“

Die Nichte: „Geh' mir weg mit Deinem altbackenen netten Heim, Tante. Auf was ich es abgesehen habe, ist ein warmes Liebesnest mit einem wirklichen Zuckerschatz darin.“

Sein Irrtum

Der Ehemann: „Welch' hübscher Gürtel! Der gehört wohl zu Deinem neuen Kleid?“

Die Gattin: „Dummkopf! Das ist das Kleid.“